



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Konstantinopel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus Konstantinopel.

12. September.

Unsere Krisis ist langdauernder und der passive Widerstand, den die türkische Politik den Anmuthungen der vier Großmächte entgegensetzt, ein höherer, als man, namentlich im westlichen Europa, erwartet zu haben scheint. Es bedarf für Sie keiner Erwähnung mehr, daß verschiedene Blätter, unter anderen das „Journal des Debats“, im Irrthum waren, wenn sie von der Annahme der Wiener Propositionen durch den Sultan wie von einer vollendeten Thatsache redeten. Sie wissen dagegen durch meine letzten Mittheilungen, daß diese Annahme nur bedingungsweise und unter Stellung von Vorbehalten geschah, welche die endliche Entscheidung nochmals um ein bedeutendes hinausshoben. Am 19. v. Mts. gingen die Erklärungen der Pforte, in Erwiderung auf die ihr gemachten Vorschläge, von hier ab; sie waren am 27. in Wien, und mußten, da sie schnell expedirt wurden, am 31. desselben Monats bereits in St. Petersburg eingetroffen sein. Unter solchen Umständen mag es einigermassen in Verwunderung setzen, daß bis jetzt von letzterem Orte aus hier noch keine Entscheidung angelangt ist; zumal wenn man bedenkt, daß der freilich ungeheuerer Weg von der Capitale Rußlands bis Stambul innerhalb 8—9 Tagen von russischen Feldjägern zurückgelegt zu werden pflegt, und in diesem Falle auch der elektrische Telegraph streckenweise hätte in Anwendung kommen können. Man meint darum mit Recht den Schluß ziehen zu dürfen, daß vom Petersburger Cabinet eine definitive Annahme nicht für statthaft erachtet worden ist.

Die türkischen Rüstungen sind inzwischen der Hauptsache nach beendet worden. Sie fragen nach dem Resultat? Kurz zusammengefaßt ist es dies: daß augenblicklich in der Bulgarei, d. h. auf dem europäischen Kriegstheater zwischen der Donau und dem Balkan, 104,000 Mann, und in der Umgegend von Erzerum, sowie bei Trapezunt, also auf der dem Kaukasus zugewendeten Fronte, 20,000 bis 23,000 Mann concentrirt sind. Diese Kraftentwicklung geht bedeutend über das Maß hinaus, welches russische und österreichische Organe für möglich erachteten; sie bleibt aber nicht minder unter den Schätzungen zurück, die in französischen und englischen Blättern gemacht worden sind. Schließlich behalten diejenigen Kenner hiesiger Zustände recht, welche die türkische Truppenmacht im Fall eines Krieges auf 130,000 Mann anschlugen.

Heute vor acht Tagen wurden die bei Hunthar-Iszpalessi gelagert gemessenen egyptischen Truppen, alles in allem im Belaufe von 13,400 Mann, nach Warna übergeführt. Omer Pascha hatte sich in Person nach dieser Festung begeben, um der Ausschiffung beizuwohnen. Es hat den Anschein, Egypten werde nicht mehr Hilfstruppen senden. Ueber die Art und Weise, in welcher England dabei

hindernd eingewirkt hätte, laufen hier mannigfache Gerüchte um, die indess dermaßen unzuverlässig zu sein scheinen, daß ich Anstand nehmen muß, sie mitzutheilen.

Im Journal de Konstantinople wird einer Mittheilung des „Impartial de Smyrna“ widersprochen, wonach General Prim (Graf von Neus) in türkische Dienste getreten sei, jedoch einen hier angebotenen Monatsgehalt von dreißigtausend Piaſtern zurückgewiesen habe. Es wird dabei Gelegenheit genommen, wiederholentlich zu erklären, wie der besagte spanische General die Reise nach dem Balkan und der unteren Donau, auf der er eben begriffen ist, im Auftrage seiner eigenen Regierung und auf deren Kosten mache. Die Anwesenheit des Grafen von Neus in der hiesigen Hauptstadt ist Veranlassung geworden, daß man hier mancherlei über die spanische Armee in Erfahrung gebracht hat, was nicht ohne Interesse ist. Sie scheint besser und um vieles kriegsmächtiger zu sein, wie man im allgemeinen seither angenommen hat, und, was die Special-Waffen (Artillerie- und Ingenieur-Corps) anlangt, so scheinen die Offiziere beider im Besiß einer hohen wissenschaftlichen Ausbildung sich zu befinden. Vom General Prim selber hat man eine minder günstige Meinung, und man weiß sich nicht recht zu erklären, wie ein General, der keine wesentlichen Dienste im Felde leistete und dessen Kenntnisse sonst nirgends hervorgeleuchtet haben, eine derartige Mission erhalten konnte. Irre ich nicht, so erwähnte ich bereits vor mehren Wochen eines Gerüchtes, wonach die spanische Regierung die Absicht hegt, im Fall es zwischen Rußland und der Pforte zum Kampfe käme, und diese directe Unterstützung von den Seemächten empfangen sollte, eine Armee, gegen englische Subsidien, in der Bulgarei fechten zu lassen. Die Combination wäre nicht übel, und es ist außerdem gewiß, daß kaum ein anderes Heer für hiesige Verhältnisse, Land, Boden und Klima tauglicher sein würde, wie das spanische.

In der Umgegend des benachbarten Brussa sind Ereignisse vorgekommen deren ich hier Erwähnung thun zu müssen glaube, wenn sie gleich nicht politischer Natur sind. Es handelt sich um mehre Waldbrände, welche nunmehr bereits 20 Tage dauern, und die Bergwände des nördlichen Thals, in welchem jene alte osmanische Hauptstadt gelegen ist, wie auch die Schluchten, welche sich vom hohen byzantinischen Olymp herniederziehen, endlich aller Vegetation zu entkleiden drohen. Die Wirkung des Brandes verspürt man bis hierher; während an heiteren Tagen, im Frühherbst, der statliche Berg aus den Straßen von Stambul wahrgenommen werden kann, entzieht er sich gegenwärtig, und zwar seit mehren Wochen bereits, den Blicken; ja bei Südwind riecht es bis tief in den Bosporus hinein, ähnlich wie in Deutschlands nördlichen Fluven, zur Zeit des Höhenrauches.

In der Angelegenheit des ungarischen Flüchtlings und reclamirten amerikanischen Bürgers Kosta ist ein Memorandum des Wiener Cabinets erschienen, welches in der neuesten Nummer des Konstantinopeler Journals sich abgedruckt

findet. Man kann nicht leugnen, daß die Form und Ausführung dieser, in französischer Sprache abgefaßten Staatschrift eine sehr geschickte ist, und daß sie ihren Eindruck nicht verfehlen wird. Die Angelegenheit scheint demnächst vor ein internationales Schiedsgericht gebracht werden zu sollen.

Von Seiten der hohen Diplomatie in Büländere und Theragiä wurden in den letzten Tagen vielfache Diners veranstaltet. Am glänzendsten waren die Bankette der bevollmächtigten Minister Frankreichs und Englands. Herr von Bruck läßt augenblicklich sein Gesandtschaftspalais in Pera herstellen; man ist soeben mit der Decorirung der Empfangszimmer beschäftigt, welche Vorbereitungen auf eine glänzende Betheiligung an der diesjährigen Winter-Saison hindeuten. Mit einiger Ueberraschung hat man in den deutschen Zeitungen gelesen, daß Baron von Bruck daran denke, Konstantinopel zu verlassen. Außer dem Unerwarteten hätte ein solcher Schritt noch sein Beklagenswerthes; denn man knüpft, für das östreichische, wie auch für das allgemeine deutsche Interesse, nicht geringe Hoffnungen an die hiesige Anwesenheit des gefeierten Staatsmanes.

Ueber die projectirten Eisenbahnlinien ist, seit langer Zeit, nichts Neueres bekannt geworden. Es scheint, daß man zuvor die Ausgleichung des Conflictes abwarten will, ehe man in dieser Angelegenheit Entschlüsse zur Ausführung trifft.

2.

15. September.

Mit dem gestern hier angelangten Wiener Courier sind sehr friedliche Nachrichten eingegangen, die kaum einen Zweifel darüber lassen, daß die nächsten Befürchtungen wegen eines Conflictes mit Rußland als beseitigt angesehen werden dürfen. Herr von Mayendorff, der Bevollmächtigte des Zaren in Wien, hat nämlich nicht nur der dortigen türkischen, sondern auch anderen Legationen und dem k. k. Gouvernement erklärt, wie, seinem Ermessen nach, Kaiser Nikolaus keinen Anstand nehmen werde, auch in der neuen, vom Divan modificirten Form den Ausgleichungs-Entwurf der vier Mächte anzunehmen.

Und die Donaufürstenthümer? höre ich Sie fragen? Allerdings ist dies so zu sagen der Haken der Sache. Alle von mir eingezogenen Erkundigungen stimmen darin überein, daß Rußland keine directe Vorstellung über diese Angelegenheit von den Großmächten gemacht worden ist; im Gegentheil ist es gewiß, daß man die Räumung bis jetzt als eine sich von selber verstehende Folge der Annahme der Wiener Propositionen angesehen hat, „denn“, sagt man, „Rußland hat nur auf Grund der streitigen Frage die Besetzung eintreten lassen, und wird nicht säumen, die Maßregel rückgängig zu machen, sobald eine Verständigung erfolgt sein wird.“

Wie dann, wenn man sich in dieser Annahme täuschte? Es ist nicht zu leugnen, daß auf Seiten der Türkei das positive Recht ist, und daß die Besetzung

an sich eine schreiende Gewaltthat gewesen; um so mehr also die Räumung, nachdem das Motiv der Invasion beseitigt worden, als sich von selbst verstehend und unerlässlich erscheint. Dennoch haben die russischen Staatsmänner sich jüngst so gewandt in der politischen Sophistik erwiesen, daß man voraussetzen muß, sie werden auch in diesem sonnenklaren Fall die Erwartungen des europäischen Rechtsgefühls zu täuschen wissen. Bereits hat ein Berliner Blatt zu verstehen gegeben, daß Rußland den Anspruch habe, sich für die infolge der Weigerung der Pforte auf die durch Menschikoff gemachten Anstößen einzugehen, entschädigt zu sehen. Wird eine solche Entschädigung wirklich verlangt, so steht in Aussicht, daß die Frage in eine neue Phase tritt, denn nimmermehr wird man hier einem derartigen Verlangen nachgeben; in diesem Augenblicke am mindesten, nachdem die Rüstungen beendet, und 130,000 Mann bereit sind, einer russischen Invasion entgegenzutreten.

Wie der Wind, ungeachtet aller Friedensversicherungen weht, kann man auch daraus entnehmen, daß neuerdings in Frankreich bedeutende Seerüstungen angeordnet werden, und in England die Verfügung zu einer abermaligen Vermehrung der activen Flotte erlassen worden ist. Die Seemächte würden diese Maßregeln nicht treffen, wenn der Horizont rein wäre.

Daß im Fortgang der Kriegsvorbereitungen hier auf Veranlassung der Friedenskunde kein Verzug und keine Unterbrechung eingetreten ist, bedarf hier meinerseits keiner Erwähnung. Am 8. fand die Auschiffung der egyptischen Truppen auf der Rhede von Warna statt. Die Transportflotte war bereits am 6. vor der Festung angekommen, indeß ging der Coxin, über dessen Fläche nunmehr bereits die Aequinoctial-Stürme hereinzubrechen beginnen, dermaßen mit hohen Wellen, daß man das Auslandsetzen der Division um 48 Stunden verschieben mußte.

W o c h e n b e r i c h t .

Frankfurt a. M., Ende Septembers 1853. — Die Frankfurter Juden verdankten den letzten Revolutionsjahren bis zum 12. d. M. wesentliche Rechte und Vortheile, und zwar Rechte und Vortheile, deren längere Borenthaltung dem Geiste christlicher Duldsamkeit unsers Jahrhunderts nicht entsprochen haben würde. Sie hatten völlige Rechtsgleichheit in privatbürgerlicher Hinsicht mit ihren christlichen Mitbürgern gewonnen, und diese verblieb ihnen unverkümmert, auch als der Senat durch Bundesbeschluß vom 12. August 1852 genöthigt worden war, die ihnen durch Gesetz vom 20. Febr. 1849 zugleich verliehene staatsbürgerliche Gleichheit zurückzunehmen.

Wenn auch von den Juden, daß sie im eifrigsten Streben nach völliger Gleichstellung nur einen Augenblick stille ständen, sich nicht erwarten und verlangen ließ, so fragt sich doch, ob ihre christlichen Verbündeten nicht wohlgethan hätten, hier einzuhal-